Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 46 (1939)

Heft: 11

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus Frankreich, Italien und zum Teil auch aus der Schweiz eingeführt werde, trotzdem der polnische Zolltarif eine Belastung bis zu 60% des Wertes bringe. Sehr viel Ware werde in Deutschland und in der Schweiz veredelt. Vor etwa 10 Jahren hätten sich die polnischen Seidenwebereien zu einer Preis- und Konditionenvereinigung zusammengeschlossen, doch lasse sich der Erfolg dieser Maßnahme nicht übersehen. In der polnischen Seidenindustrie seien heute ausländische Firmen maßgebend; als solche werden eine schweizerische und fünf Lyoner Firmen genannt. In Lodz gibt es endlich drei Samtwebereien, die sich zu einem Kartell zusammengeschlossen haben.

Die Veredlungsindustrie spielt keine bedeutende Rolle. So soll es, was die Seidenweberei anbetrifft, insbesondere an Erschwerungsfärbereien fehlen. Dagegen seien in der Gegend von Lodz einige wenige, aber gut arbeitende Stückfärbereien und Druckereien vorhanden. Wie schon erwähnt, ist die polnische Weberei in bezug auf die Veredlung zum Teil auf ausländische Mithilfe angewiesen.

Estland.

Industrielle Auswirkungen des Tauschhandels. Zwischen Estland und Deutschland wurde ein Kompensationsabkommen abgeschlossen, in dessen Rahmen Deutschland 20 000 Schweine im Werte von etwa 2 Millionen Kr. bezieht, während es dafür zusätzliche Einfuhrkontingente in Estland für 100 Tonnen baumwollene und kunstseidene Stoffe und 10 Tonnen Garne erhielt. In Kreisen der estnischen Wirtschaft herrscht hierüber eine starke Verstimmung. Denn da der Exportwert der Schweine den Importwert der Textileinfuhr um etwa das Dreifache übersteigt, wird ein weiteres Anschwellen des schon an und für sich bedeutenden Clearingsaldos gegenüber Deutschland befürchtet. Auf der anderen Seite weist die Textilindustrie auf die ihr durch diese zusätzliche Einfuhr aus Deutschland entstehende verschärfte Konkurrenz am estländischen Markt hin, die zu einer Entlassung von etwa 400 bis 450 Arbeitern führen müsse. Da auch die Gewährung eines Zusatzkontingentes an England in Aussicht genommen sei, werde die Textilindustrie nahezu 1000 Arbeiter entlassen müssen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika

Webstuhl mit Strickmaschine. Nach Berichten der ausländischen Fachpresse soll in den Vereinigten Staaten eine Maschine gebaut worden sein, die im gleichen Arbeitsgang webt und strickt. Die Erzeugnisse der neuen Maschine vereinigen — so heißt es — die Dichtigkeit der Webtechnik mit der Dehnbarkeit der Strickereitechnik. Dies ist besonders wichtig, weil Strickstoffe sehr oft nach dem Waschen die Form verlieren, was nun bei dem neuen Stoff vollständig ausgeschlossen sei. Die Strickvorrichtung soll an jedem Webstuhl angebracht werden können und zwar in der kurzen Zeit von nur 10 Minuten. In der Wahl des Garnes sei man unbeschränkt und die Musterungsmöglichkeiten seien lediglich abhängig von der Anzahl der zur Verwendung gelangenden Nadeln. Diese Maschine soll in U. S. A. bereits auf dem Markt sein.

Wir würden es begrüßen, wenn wir von unsern Freunden in U. S. A. eingehendere Berichte über diese neue Maschine, welcher man u. E. etwas viel zuschreibt, erhalten würden.

ROHSTOFFE

Ein Fall von „vice caché“ auf Viscose

„Vice caché” — verborgener Fehler — ist ein geläufiger Begriff für den Rohseidenfachmann. Er bezeichnet Mängel, die an der rohen Naturseide nicht, oder doch nicht ohne weiteres, zu erkennen sind. Weniger bekannt dürfte sein, daß solche verborgene Fehler auch in der Kunstseide vorkommen. Von einem solchen Fall soll hier die Rede sein.

Ein Großfabrikant kaufte von einer Viscosespinnerei einen großen Posten Viscose 60 den. „tout venant”, also eine Ausschußqualität. Er ließ dieses Material zu Crêpe zwirnen, um es darauf zu Georgette zu verarbeiten. Da diese Fabrikation in vier verschiedenen Ländern erfolgen sollte, wurde die Viscose auch nach diesen Ländern zum Zwirnen, Weben, Färben und Bedrucken gegeben. Das Zwirnen und Weben ging anstandslos vor sich. Beim Färben und Bedrucken aber entstund fehlerhafte Ware. Der Fehler bestund darin, daß die Fäden, bald in der Kette, bald im Schuß, bald in beiden Richtungen zugleich, stellenweise verschwunden waren. Auf verschieden langen Strecken von 1 bis 20 cm und mehr fehlte jede Spur von einem einmal vorhanden gewesenen Faden.

Da der Fehler beim Färben, bezw. Bedrucken entstund, nahm man zuerst an, es müsse die Ursache in diesen Veredlungsarbeiten gesucht werden. Allein die Tatsache, daß er in gleicher Weise bei allen beteiligten Färbereien und Druckereien der vorerwähnten vier Länder, denen die Ware zur Veredlung übergeben wurde, auftrat, ließ bald erkennen, daß er anderswo, nämlich in der Rohware selbst zu suchen sei. Ihr mußte irgend ein verborgener Fehler anhaften, der erst bei der weitern Verarbeitung in der Färberei oder Druckerei zur Auswirkung kam.

Diesen verborgenen Fehler und damit den dafür Verantwortlichen herauszufinden, war eine harte Knacknuß. Die Angelegenheit wurde verschiedenen Sachverständigen, darunter Autoritäten auf dem Gebiete der Kunstseidenchemie zur Prüfung unterbreitet. Die Lösung war deshalb schwierig, weil an den defekten Stellen auch nicht eine Spur des fehlerhaften Materials mehr vorhanden war, das man auf seine Eigenschaften hätte untersuchen können und weil anderseits an den intakten Stellen der Faden absolut gesund war.

Man verdächtigte auch die Schlichter und Zwirner. Nachdem jedoch die Ware von ganz verschiedenen Schlichtern und Zwirnern und nach verschiedenen Verfahren behandelt worden war und alle dasselbe fehlerhafte Resultat zeitigten, mußte auch dieser Verdacht fallen gelassen werden. Es blieb also nur noch das Ausgangsmaterial, der rohe Viscosefaden, übrig. Wie aber sollte dieser fehlerhaft gewesen sein, nachdem er sich doch einwandfrei hatte zwirnen und weben lassen?

Chemiker wiesen darauf hin, daß Viskose unter gleichzeitiger Einwirkung von Schwefelsäure und Lauge in Oxy-, bezw. Hydrozellulose übergeführt würde und dabei zerstört, zu Staub aufgelöst werden könne. Ueber diese Vorgänge möchten wir einen führenden Autor der Textilchemie zitieren. Dr. Paul Heermann schreibt in seinem Standardwerk über „Färberei- und textilchemische Untersuchungen” (4. Auflage, Berlin 1923, Seite 291) was folgt:

„Eine bei der Nitrokunstseide (und Viscose, Fabr.) häufig vorkommende, von der Fabrikation derselben herrührende Faserschädigung ist der sogenannte „Säurefraß”. Er ist auf das Vorhandensein labiler Zelluloseschwefelsäureester in der Faser zurückzuführen. Diese zersetzlichen Ester liefern unter gewissen Bedingungen (bei der Weitervararbeitung, auf dem Lager, beim Transport besonders in tropischen Gegenden usw.) freie Schwefelsäure, welche Glanzlosigkeit, kalkige Stellen, Ent- und Mißfärbung, sowie vor allem (durch Bildung von Hydrozellulose) ein Mürbewerden der Kunstseide verursacht. Der Zusammenhalt der Faser kann so weit zurückgehen, daß sie pulverisierbar wird.”

Diese Beschreibung paßt genau auf den Vorgang, den man bei der beschädigten Ware vor sich hatte. Es kam noch dazu, daß einer der in die Angelegenheit verwickelten Zwirner sich dahin äußerte, es sei schon wiederholt vorgekommen, daß Viscose, in welcher von der Fabrikation her infolge ungenügenden Auswaschens nach beendigtem Fabrikationsprozeß noch Schwefelsäurerückstände vorkamen, bei der weitern Behandlung in der Färberei dieselben Schäden aufgewiesen hätten.

Tatsächlich wurde festgestellt, daß die Zerstörung erst dann eintrat, wenn die fragliche Viscose in der Färberei oder

Druckerei mit Laugen behandelt wurde. Es stund also fest, daß ein chemischer Vorgang vorlag und es mußte mit Sicherheit angenommen werden, daß die ursprüngliche Ursache der Zerstörung im Vorhandensein von Schwefelsäurerückständen auf der von der Viscosespinnerei gelieferten Ware zu suchen war. Solche Rückstände lassen sich aber nicht ohne weiteres nachweisen und deshalb gehört diese Art Mängel unter die Kategorie der „vices cachés", der verborgenen Fehler. Das zur Beurteilung des Falles angerufene Schiedsgericht entschied denn auch in diesem Sinne und legte der fraglichen Viscosespinnerei auf, den Fakturabetrag für den betreffenden Posten zurückzuvergüten, was allerdings nur einen kleinen Teil des entstandenen Schadens ausmachte, der sich auf eine fünf-, wenn nicht sechsstellige Zahl bezifferte, da ja sämtliche Zwirn-, Web- und Ausrüstlöhne auf der Ware lasteten.

Fabricius.

Erhöhte Wollnachfrage in Großbritannien

Seit Ausbruch des Krieges ist die Nachfrage an Wolle in Großbritannien stark gestiegen, und wird nunmehr auf das Zehnfache der Vorkriegsnachfrage geschätzt. Die Wollspinnereien arbeiten Tag und Nacht und selbst über die Week-ends, um der Nachfrage gerecht werden zu können. Dieser Aufschwung, — der größte der seit vielen Jahren in der Wollindustrie überhaupt stattgefunden hat, — ist fast zur Gänze auf die große Strickkampagne zurückzuführen, die zu Gunsten der Mobilisierten der Land-, See- und Luftstreitkräfte unterhalten wird. In unzähligen Familien und besonderen „Strickzusammenkünften" („Knitting parties") werden allwöchentlich Hunderttausend Pfund (Gewicht) Wolle in Socken, Kniewärmer, Handschuhe und Pullovers umgearbeitet.

Eine der größten Wollfirmen des Landes ist mit ihren Lieferungen an ungefähr 3000 Einzelbesteller eine Woche im Rückstand, wobei die Bestellungen zwischen einem Minimum von 6 Gewichtspfund zu mehreren Hundert Gewichtspfund rangieren. Dieses Unternehmen allein versendet wöchentlich zwischen 70 000 und 80 000 Gewichtspfund Wolle.

Daß die erhöhte Nachfrage auf den Bedarf für die Streitkräfte zurückzuführen ist, ist aus der Farbenwahl ersichtlich, denn fast alle Aufträge betreffen khakifärbige Wolle, sodann „Fliegerblau" („air force blue"), dunkelblau („navy") für die Kriegsmarine und auch weiß für Spitalzwecke. Unter den meistgefragten Gewichtssorten befinden sich jene für Pullovers, Fingerwolle und Doppelstrickwolle.

Die Aufträge seitens der „Knitting parties" sind so zahlreich, daß es den Interessierten nahegelegt wurde, sich hinsichtlich der Organisation der Belieferung mit der Personal Service League ins Einvernehmen zu setzen, die das Stricken für die Streitkräfte auf eine ordnungsgemäße Basis gestellt hat.

Trotz des hochgesteigerten Bedarfes sind die Preise in kaum nennenswerter Weise gestiegen. Wolle bester Qualität köstet jetzt 8 pence per ounce (28,35 Gramm), — etwa 7½ Rappen — gegenüber 7 pence in der letzten Zeit vor dem Kriege. In gewissen Perioden in der Friedenszeit betrug der Preis dieser Qualität 8½ pence per ounce.

Die zukünftige Entwicklung der Preislage hängt in gewisser Hinsicht von der Schur in Australien ab, die die britische Regierung zur Gänze im Wege des neugeschaffenen Wollkontrollamtes (Wool Controller) übernommen hat. Der Spinnindustrie, bezw. dem Handel sind die Wollpreise, die festgesetzt werden werden, noch nicht bekannt.

Die vorhandenen Vorräte genügen jedoch für eine gewisse Zeit, mit Ausnahme der Wolle für Socken und Uebermäntel von der Type wie sie in Armeekontrakten vorgeschrieben ist.

Die Baumwollsituation.

Der Jahresbedarf Großbritanniens und Nordirlands an Baumwolle beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen 800 000 Ballen. Ende August 1939 bestanden die im Lande vorhandenen Reserven aus 597 000 Ballen, was nur die Hälfte der Reservequantität darstellt, die man in normalen Zeiten im Lande hat. Allerdings stand man knapp vor dem Beginn der Verschiffung der 600 000 Ballen, die man von Amerika erwartet. Vergleichsweise sei erwähnt, daß Ende Juni 1939 die Baumwollreserve noch 712 000 Ballen betrug (gegenüber eine Million 130 000 Ballen Ende Juni 1938 und 901 000 Ballen Ende Juni 1937). Die britische Baumwollindustrie ist aus der im Lande heimischen Wollindustrie hervorgegangen, ist aber hinsichtlich ihres Ausgangsproduktes gänzlich von Uebersee abhängig. Im Jahre 1800 betrug die Einfuhr kaum 150 000 Ballen. Die Baumwollmengen werden zu etwa zwei Drittel aus den Vereinigten Staaten bezogen; der Rest kommt aus Aegypten (bekanntlich hat Großbritannien die ganze diesjährige Baumwollernte Aegyptens aufgekauft), aus Brasilien und weniges aus Ostindien.

E. A. (London).

Steigender Baumwollanbau in Bulgarien. Während in Bulgarien vor sieben Jahren nur einige tausend Hektar mit Baumwolle bebaut waren, wurden 1938 von 75 000 ha 4 Millionen kg reine Baumwolle gewonnen. Diese rasche Entwicklung verlief parallel mit dem Aufbau einer bulgarischen Textilindustrie, welche die Uebernahme der erzeugten heimischen Baumwollmengen gewährleistete. Ohne Preisopfer ging diese schnelle Entwicklung nicht vor sich. Ausländische Baumwolle kommt bei Lieferung an die Fabrik auf 28 bis 29 Lewa zu stehen. Der Preis für bulgarische Baumwolle stellt sich hingegen für die Fabriken auf 37 bis 38 Lewa. Den Mehrpreis von 8 bis 9 Lewa tragen die bulgarischen Spinnereien zugunsten der bulgarischen Baumwollproduzenten. Immerhin haben 40 000 bis 50 000 Familien in der südbulgarischen Landwirtschaft dadurch eine Existenz und rund 100 Millionen Lewa an Devisen werden im Jahr erspart. Zielbewußt wird der Baumwollanbau vergrößert und man hofft, in nicht allzu ferner Zeit die 10 Millionen Kilogramm Baumwolle, das ist der gesamte Baumwollbedarf Bulgariens, im Lande selbst produzieren zu können.

Dr. H. R.

SPINNEREI - WEBEREI

Fehler beim Kardieren von Baumwolle

Lästige und ernste Mängel werden gewöhnlich unrichtiger Einstellung wichtiger Teile, ferner der Unachtsamkeit beim Putzen und Ausstoßen oder auch vorzeitigem Verschleiß zugeschrieben. Einige der wichtigsten vorkommenden Fehler beim Kardieren sollen hier kurz zusammengefaßt werden unter folgenden Titeln:

1. Schlechte Kanten am Abnehmer-Vlies. Diese werden hauptsächlich verursacht durch Anhäufung von Fasern rund um die Seiten der Roste und Seitengestelle, welche der Abnehmer gelegentlich nach vorn mitnimmt, wobei dann klumpige, schmutzige Kanten am Vlies entstehen. Zu weit auseinander gestellte Wattenführungsbacken können dünne und unregelmäßige Vlieskanten erzeugen, die durch richtige Einstellung dieser Wattenführungen den Uebelstand beseitigen.

2. Mangelhaftes Ausputzen der Deckel (stripping). Dies kommt allgemein von schlecht geschliffenen Deckeln her, wobei der gekrümmte Draht den Deckelabfall zurückhält, statt ihn an den Deckelputzkamm abzugeben. Unwirksam arbeitende Deckelputzbürste, welche schmutzige, filzige Deckel dem Tambour darbietet, wird ebenfalls zu diesem Fehler beitragen. Oft ist auch übermäßige Feuchtigkeit der Baumwolle oder des Arbeitsraumes die Ursache ungenügen-